

# Sprache Language

## Amerika in Wien

VON PETER PABISCH

“I’ve got you under my skin ...” – der amerikanische Schlager, gespielt in einem der rund zwanzig McDonald’s in Wien, wo auch die „coolest“ Geburtstagspartys über die Runden gehen! Ein so genannter Familienpass bietet mit Gutscheinen noch viele andere Vergnügungen an, wie man sie in den U. S. A. ebenso kennt. So kann man eine Wand hoch klettern, auf einem städtischen Fahrrad in die Pedale treten, Europas größten Freizeitpark besuchen, im Legoland Atlantis spielen, Kinderjeans kaufen – oder man zerrt seine Eltern einfach ins „Toys Are Us“-Kindergeschäft. Mit den meisten dieser Gutscheine bietet McDonald’s auch ein freies „glückliches Mahl“. Die Stadt Wien und das Österreichische Rote Kreuz unterstützen dazu den Spaß, der auch einen Unterhaltungsdollar bietet, der wie der richtige aussieht.

Wechseln wir gleich zum Thema „Dollar“. Das berühmte Kunsthistorische Museum in Wien hat auch ein Münzkabinett, wo die historische Entwicklung des Silber-Dollars authentisch dargestellt wird. Eine Familie Schlick, die im 16. Jhd. lebte, besaß eine Silbermine im Joachimsthal in der heutigen Tschechischen Republik. Dort ließ sie Silbermünzen prägen, die man allgemein Joachimsthaler Silbermünze nannte. Diese Münze gewann sogleich große Popularität, weil sie den richtigen Silbergehalt bot; die Leute wollten nicht ihren langen Namen gebrauchen und bezeichneten sie kurz als Thaler oder Taler. Die Habsburger Kaiser und Könige verbreiteten sie rasch in ihrem weltweiten Reich – und bald gab es eine westlich-spanische und eine östlich-europäische Version. Obwohl auch andere Bezeichnungen dafür aufkamen – wie Guldina und Silberpiaster, blieb „Taler“ die



Even Vienna’s Votivkirche has a North American connection. The church was built with the support of Ferdinand Maximilian, later emperor of Mexico, who called upon the community for donations to build a new church because of a failed assassination attempt on his brother, Franz Joseph. Now, an Austrian-Mexican memorial can be seen in the church. Courtesy © Austrian Tourist Office.

populärste Namensgebung. Die Bayern und Österreicher, die auch in Böhmen und Mähren lebten, und daher auch die Wiener, in deren Stadt der kaiserliche Hof residierte, sprachen das Wort mit verdunkelten „a“ aus, so dass es wie „Dola“ oder „Dolla(r)“ klang. Zur Zeit der Gründung der Vereinigten Staaten kam es wahrscheinlich über den spanisch-südamerikanischen Weg zum Silver Dollar, wie man ihn noch heute kennt. Zu jener Zeit wurde auch der „Maria-Theresien-Taler“ geprägt, der es sogar zur ersten Weltwährung brachte und bis nach Asien und Afrika



Verwendung fand, ja in Äthiopien noch heute gelten soll. Maria Theresias Denkmal steht übrigens vor dem Kunsthistorischen Museum. Sie hat als erste aufgeklärte Herrscherin der Welt die allgemeine Schulpflicht in ihrem Reich eingeführt, wie sie heute in jedem zivilen Land zu finden ist.

Und zu ihrer Zeit in der zweiten Hälfte des 18. Jhds. fuhren viele europäische Botaniker in die Welt und sammelten Samen, die sie zu Hause anpflanzten, so dass Wien viele nun zweihundert Jahre alte amerikanische Bäume in seinen großen Parks aufweist – wie Mammut- und Küstenmammutbäume, Sumpfzypressen, Weymouthkiefern, Magnolien oder Tulpenbäume. Die schönen Colorado- und Engelmännfichten mit ihren blauen Nadeln, sowie Eichen- und Eschenarten zieren die Wiener Hausgärten. Und die vielen Gemüsepflanzen verdienen ein eigenes Kapitel – allen voran der Erdapfel und der Paradeiser, das sind typische Wiener Wörter für die Kartoffel und die Tomate.

Neben den „McDonald’s“ fallen in Wien noch besonders die „Starbucks“ auf, deren es auch mehrere gibt. Viele Wiener schätzen unter anderem, dass diese Läden Klimaanlage haben und dass man dort nicht rauchen darf. Das Nicht-Rauchen kommt auch als wachsendes amerikanisches Phänomen in Wien zur Geltung. Eine auffallend große Zahl von Geschäften hat englische, wohl aber meist amerikanische Namen. So findet man „Shape-Line“ für einen Gesundheitsladen und „Second-Hand“ für einen Altwarenladen. Man sieht mehrere Centers und Services, wie ein Teppich-Center oder ein Schuh-Service. Jeden Samstag bietet ein Flohmarkt beim Wiener Naschmarkt seine reichhaltigen Waren an. Auf einem eigenen Stand verkaufen Wolfgang und Erna Klusek ausschließlich amerikanische Autozeichen und Posters für ziemlich hohe Preise. Herr Klusek fliegt zweimal im Jahr an die amerikanische Ostküste, um seine Memorabilien zu kaufen und nach Wien zurückzubringen. Er verkauft seine Waren aber auch in Amerika mit Gewinn, versichert er; die Kunden schätzen „Amerikana“ hier wie dort.

Ein anderes Kapitel sind die Ortsbezeichnungen in Wien mit amerikanischem Bezug, allen voran die Kennedy-Brücke in Hietzing auf dem Wege zur Amerikanischen Botschaft, wo John F. Kennedy den sowjetischen Politiker Nikita Kruschtschew im Jahre 1961 vergeblich zur Beendigung des Kalten Krieges traf. Der Mexikoplatz in Leopoldstadt und die mexikanische Gedenkstätte in der Votivkirche fallen neben den anderen amerikanischen Bezugsorten Wiens am meisten auf.

Man könnte ein ganzes Buch über den amerikanischen Einfluss in Wien füllen. Hier muss der Hinweis genügen, dass der weltweite Amerikanismus auch Wien wirtschaftlich und kulturell an eine transatlantische Region gebunden hat, wie man sie durch den Marshallplan nach dem Zweiten



The Maria Theresa Taler was one of the first pieces of currency minted to achieve worldwide popularity and acceptance due to its silver content.

Weltkrieg ins Auge gefasst hatte. Danach sollte eine riesige Zone des Friedens und des Wohlstands etwa zwischen Los Angeles und Wien – und noch weiter östlich erstehen; dass deren Menschen, die Wiener eingeschlossen, heute ebenso gerne Blue Jeans tragen, wie Kaugummi kauen, hatte man damals sicherlich noch nicht vorausgedacht.

## America in Vienna

BY PETER PABISCH

“I’ve got you under my skin”—the American song played in one of Vienna’s close to twenty McDonald’s, where also the city’s “coolest birthday parties” take place. The restaurant is also the place to find a city family pass, similar to those found in the U.S., which offers even more family entertainment options. Kids can climb up a wall, ride on a city bike, visit Europe’s largest spare time park, play in Legoland Atlantis, buy children’s jeans, or drag their parents to “Toys-R-Us.” Most of the bonuses are part of a McDonald’s “Happy Meal.” The City Council of Vienna and the Austrian Red Cross also support the family fun, with the gift of a “fun dollar” that looks almost like the real buck.

Which leads to the next topic: the silver dollar. The famous Art History Museum in Vienna has a coin collection on display and an exhibition that summarizes the development of the silver dollar. In the sixteenth century, a family by the name of Schlick owned a silver mine in Joachimsthal, the valley of Joachim, in what is the Czech Republic today. There they had silver coins minted, which were



referred to as “Joachimsthaler Silver Coins.” The coin immediately gained popularity because of its solid silver content, yet nobody wanted to use its long name. So, they became known by their shortened name “Thaler” or “Taler.” The Habsburg kings and emperors distributed them over their vast empire—and soon a Western Spanish and an Eastern-European version could be found. Although they were referred to by other names—such as “Guldina” or “Silver Piaster”—the most popular one, “Taler,” remained. Bavarians and Austrians, and thus the Viennese, pronounce the “a” sound, like in “sock.” Since the imperial court resided in Vienna, “Taler” was pronounced by everyone more like “Doler” or “Dollar.” At the time of the American Revolution, the silver dollar was introduced, most likely, via the Spanish-American route. Almost simultaneously, the Maria-Theresien-Taler was minted, which could be seen as the first currency of worldwide importance, since it was and has been used in Asian and in African countries as well. Maria Theresa’s monument is displayed in front of the Art History Museum in Vienna. She was the first ruler to introduce compulsory school education, which can be found in every civilized country today.

During her time in the eighteenth century, many botanists traveled the world to collect seeds which they planted in their home countries. Today, Vienna can refer to many two-hundred-year-old trees in its parks—such as sequoias, redwoods, bald cypresses, Weymouth pines, and magnolias (tulip trees). Many beautiful Colorado spruce and Engelmann spruce, with their blue needles, as well as American oak and ash trees, adorn private gardens in Vienna. Also many vegetable plants deserve their own mention, especially the potato and the tomato, which the Viennese call “paradise apple.”

In addition to McDonald’s, you will find many Starbucks in Vienna.



*Maria Theresa Archduchess of Austria, Queen of Hungary and Bohemia whose likeness graced the most popular trade dollar in the world—the Maria Theresa Taler.*

A larger number of Viennese appreciate the air conditioning and the non-smoking atmosphere in these stores. Non-smoking is a growing American trend here also. Noticeably, many stores have English or rather American terms. So one can find a physical fitness business called Shape-Line, a secondhand store, and the typical “centers” and “services” such as a carpet center or a shoe service.

Every Saturday, a flea market near Vienna’s central food market place, “Naschmarkt”—think of the American term “noshing”—offers a wide variety of goods. There, in a separate booth, Wolfgang and Erna Klusek sell American car license plates and posters for a steep price. Twice a year, Mr. Klusek flies to the American east coast in order to buy his memorabilia and bring them back. He also points out that he can sell his goods in America with a profit; proving people love things American—both here and there.

Another place where the impact can be seen is the American names of

places in Vienna, most prominently that of Kennedy-Bridge in the district of Hietzing on the way to the American Embassy. Here John F. Kennedy met Soviet politician Nikita Khrushchev in a vain attempt to negotiate an ending to the Cold War. Other places that stand out among many America-related spots are Mexico Place in the district of Leopoldstadt and Votivkirche, a church with Mexican connections, in the city’s center.

You could fill a whole book describing American places and phenomena in Vienna. Suffice it to say that global Americanism has also bound Vienna, economically and culturally, to the transatlantic realm, as it had been envisioned in the Marshall Plan after World War II. The goal was to create a huge zone of wealth and peace from Los Angeles to Vienna and further eastward. Nobody could have imagined that so many people—including the Viennese—would like to wear jeans and chew gum so much.

GL